Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 1 Juni 1884. Nr. 253.

Pfingsten!

Wie der Geist aus Himmelshöhen
Auf die Jünger sich ergoß,
Und umhaucht von seinem Wehen
Sich ihr Aug' dem Licht erschloß,
Wie ein reines, neues Leben
Glühend da ihr Herz durchdrang,
Und mit hoffnungsvollem Streben
Sich ihr Geist zum Himmel schwang;

So durchdrang ein Himmelsglühen
Jedes Wesen der Natur,
Und mit Sang und heitrem Blühen
Schmück sich die stille Flur.
So drang aus des Winters Träumen
Jedes Herz zum neuen Licht,
Gleich den schmuckbeladnen Bäumen,
Treibt es Blüthen hold und licht!

Die zur Weihnacht friedlich stille
In des Schlummers Bann geruht,
Und den Keim in sich'rer Hülle
Schützte vor des Frostes Wuth, —
Die dann Ostern sah erstanden
Strahlend an des Frühlings Thor,
Frei von lang getragnen Banden
Neu verjüngt in üpp'gem Flor; —

Heute prangt die Mutter Erde
Hell in schönstem Festgewand,
Wie einst auf des Höchsten „Werde!"
Sie in Frühlingspracht entstand!
Frühlingewehn und Blumendüfte,
Glockenklang von Ost nach West,
Vogelsang durch heitre Lüfte
Grüßen dich, o Frühlingsfest!

Zieh' denn, frohes Fest der Wonne,
Jedes Herz zum Licht empor,
Und entlocke, Himmelssonne,
Ihm der Blüthen reichsten Flor!
Dräng' zurück ins Reich der Träume
Allen Kummer, alles Leid; —
Wie des Frühlings Blüthenbäume
Zeit'ge Frucht für alle Zeit!

Wilh. Webbermin.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Dienstag Abend.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Zum Dynamit-Verbrechen in London erhält das „Berl. Tgbl." folgendes ausführliches Telegramm:

In letzter Nacht wurde der Westen Londons von drei mächtigen Dynamit-Explosionen erschüttert, welche denselben Charakter trugen wie diejenige, die seinerzeit die Victoria Station der unterirdischen Londoner Eisenbahn heimsuchte.

Die erste fand auf dem Scotland Yard statt, wo ein Theil der dort befindlichen öffentlichen Gebäude, u. A. das Haupt-Polizeiamt, durch die Heftigkeit des Stoßes beschädigt wurden. Ein unglücklicher Polizeimann wurde verwundet, und ein Haus mit großem Schnaps Ausschank wurde theilweise zertrümmert.

Die zweite und dritte Explosion fand in St. James Square statt. Hier hatten die Uebelthäter vor dem Gebäude des Junior-Carlton-Klub die Sprengmasse angehäuft. Die Gewalt der Explosion, sowie der mörderliche Luftdruck beschädigten die Außenseite des Klubhauses und zertrümmerten alle Fenster der Nachbarschaft.

Die dritte Explosion war die heftigste und ersichtlich gegen die zum Kriegsministerium gehörigen Baulichkeiten in der Nähe des Army and Navy Club auf der Westseite des Square gerichtet. Das Klubgebäude bildet die Ecke von Pallmall und liegt dem Kriegsministerium gegenüber. Am meisten Schaden litten dort das Winchester-Haus und das Gebäude, welches dem Parlamentsmitgliede Sir W. W. Wynn gehört. Dort hatte es auch den Anschein, als ob eine vierte Explosion stattgefunden hätte, welche das Adaire House beschädigte, ein Regierungsgebäude gegenüber dem Army and Navy Club; aber die Absprengungen daran sind so gering, daß sie auch möglicherweise von dem Gegendruck der ersten Explosionen herrühren können.

Wie schon gesagt, scheint der Charakter aller dieser Explosionen die größte Aehnlichkeit mit denjenigen zu haben, welche jüngst auf der Victoria-Bahnstation und an den Regierungsgebäuden in Whitehall vorgenommen wurden.

Ein schwarzes Felleisen, mit Dynamit gefüllt und mit einem Zünder versehen, ist der Polizei in die Hände gefallen, und zwar war dasselbe gegen das Nelson-Monument auf Trafalgar-Square gelehnt.

Die Explosionen erfolgten alle fast zu derselben Zeit — kurz nach 9 Uhr Abends. Die ganze Gegend von Pallmall, St. James Street und St. James Square erschütterte unter den scharfen Detonationen, welche weithin gehört wurden, als ob drei Riesenmörser einer nach dem andern abgefeuert würden.

Der Hauptstoß wurde im Junior-Carlton-Klub gefühlt, die Mitglieder saßen dort gerade bei Tisch, sie hörten den ersten Schlag, welcher am wenigsten heftig war und dem sie keine besondere Aufmerksamkeit schenkten. Um so ärger war das Getöse bei dem zweiten. Ein Droschkenkutscher, welcher auf dem Bock seines Gefährtes saß, das gerade dem Klubhause gegenüber an der breiten Seite des Dammes hielt, sagt aus, daß er vor dem Bürgersteig des Klubhauses einen einzelnen Mann stehen sah, der sich einen Augenblick dort beschäftigte und dann schnell davon lief. Unmittelbar darauf wurde der erste dumpfe Krach gehört; ein zweiter Schlag riß das Pflaster unmittelbar unter den Fenstern des Klubs auf, drückte die Fenster desselben ein und richtete in der Umgebung den meisten Schaden an und zertrümmerte zum Theil die Front des zum Kriegsministerium gehörigen Adair-House.

Noch hatte sich die Nachbarschaft nicht von dem gehabten Schreck erholt, noch war keine Minute verstrichen, als schon die dritte Explosion den Lärm und das Entsetzen des zahlreich zuströmenden Publikums erhöhte. Von dem Luftdruck erloschen die Laternen auf den Straßen und die Lampen in den Zimmern und ein schrecklicher Hagel von Glas, Steinen und Mauerwerk erfüllte die Luft; dazwischen mischten sich die Angstrufe erschreckter Frauen und das Gejammer der Kinder. Aus den Häusern wälzte sich Alles auf die Straße. Sobald die Furcht verschwunden, daß weitere Explosionen erfolgen könnten, wandte sich der stehende Haufe um und drängte, von Neugier getrieben, stürmisch zu den Thatorten. Die herbeieilenden Konstabler hatten schließlich die größte Mühe, bis zu dem Attentatsplatze vorzudringen, um den wirklichen Schaden, der übrigens verhältnißmäßig sehr gering war, feststellen zu können, sowie den anscheinend verletzten Männern und Frauen beizuspringen. Das Geschrei der Frauen im Erdgeschoß des „Junior Carlton Club" zog zuerst die Aufmerksamkeit auf sich, doch fand man bei der Untersuchung, daß die Bediensteten des Klubs nicht so sehr verletzt, als durch die Gewalt der Explosion erschreckt und geängstigt waren. Die Frauen wurden schnell in Cabs gehoben und nach dem Charing-Croß-Hospital gebracht. Hier fand man, daß die Verletzten hauptsächlich im Gesicht und an den Armen und Händen verwundet waren; einige hatten Kontusionen an den Schenkeln und Verwundungen am Kopf. Die Polizei zog an allen Zugängen zu dem Square Kordons.

Die Reservepolizisten wurden aus allen Theilen Londons herbeigerufen, um die Zugänge zu Scotland Yard zu bewachen, wo ein ähnliches Zerstörungswerk stattgefunden hatte. Hier war der Angriffspunkt ein alleinstehendes Gebäude in der Mitte von Scotland Yard. Die für den Angriff gewählte Ecke war der nordöstliche Theil des Gebäudes, an welcher ein öffentlicher Anstandsort liegt. Ein Polizist ist an dieser Ecke stationirt, welche ganz nahe dem Gasthaus „zur aufgehenden Sonne" gegenüber liegt. Die Explosion kam aus dem Innern des Anstandsortes, einem häßlichen und dunkeln Winkel, der mit einem starken, eisernen Dach bedeckt ist. Dieses eiserne Dach wurde quer über die Gasse geschleudert; die Mauer des Gebäudes barst von unten bis zum ersten Stock auseinander. Die Explosion beschädigte auch das gegenüberliegende Wirthshaus und verletzte einige darin befindliche Personen. Zwei in der Nähe stehende Wagen, ein Brougham und ein Landauer, wurden stark beschädigt und unglücklicherweise wurde auch ein im Dienst befindlicher Polizist schwer verletzt.

Das Gas erlosch auch hier überall. Der Schauplatz der Zerstörung bot ein merkwürdiges und für diejenigen, welche Kenntniß von dem Sachverhalt hatten, ein außerordentlich interessantes Bild. Besonders machte eine Gruppe tiefen Eindruck. In einem stillen Winkel von Scotland Yard standen 3 Polizisten und ein Sergeant vor einem kleinen umfriedeten Platz, welche ein dort aufgeschichtetes dunkles Etwas bewachten. Diese Polizisten waren die Wächter von etwa 17 Packeten jenes tödtlichen Explosionsstoffes, in welchem man Dynamit vermuthet. Jedes der Packete ist sauber in braunes Papier gewickelt und mit Zündern versehen, welche glücklicherweise versagt hatten. Diese Explosions-Gegenstände wurden unmittelbar nach den stattgehabten Katastrophen am Fuße des Nelson-Monuments in dem schon oben erwähnten Felleisen auf Trafalgar Square gefunden.

Bis heute früh haben noch keine Verhaftungen stattgefunden. Die Behörden glauben, daß die Dynamitfunde auf Trafalgar Square amerikanischer Herkunft seien.

— Wir entnehmen dem „Sprudel" über den Gesundheitszustand des Kaisers Folgendes: „Der Gesundheitszustand des Kaisers ist für sein hohes Alters durchaus kein anormaler, ja sogar ein überraschend guter, man hat sich aber derart an die Arbeitethätigkeit, Rüstigkeit und Unermüdlichkeit des Greises gewöhnt, daß man — und vor Allem der Kaiser selbst — darüber die Last der 87 Jahre vergaß, die ja doch ihr Recht wollen, wenn auch noch das Auftreten des Kaisers nach außen bei den Paraden, beim letzten Wettrennen u. s. w. ein ungewöhnlich rüstiges und lebhaftes ist. Freilich folgen diesen Ueberanstrengungen dann stets Zeichen großer Ermattung, und ist bereits den ganzen Winter hindurch eine große und häufige Neigung zum Schlafen bemerkbar, so daß der hohe Herr während des Lesens, während der Vorträge, wenn auch nur auf wenige Minuten, einschlummert; dabei sind aber seine liebenswürdige Freundlichkeit, seine anmuthende Heiterkeit, auch seine glückliche Verdauung bisher nur wenig berührt worden. Ja, es sind kaum zwei Monate her, daß der Kaiser einem russischen Diplomaten, welcher ihn zu seiner ewigen Jugend beglückwünschte, erwiderte: Ich glaube, die danke ich meiner strengen Regelmäßigkeit und meinem guten Magen, ja der gute Magen ist ein gutes hohenzollerisches Erbe, mein großer Ahn Friedrich hat am Vorabende vor seinem Tode noch eine Aalpastete gegessen und ich bin auch noch bei so gutem Appetit und verdaue noch so wacker meinen Hummer, wie vor 60 Jahren. Aber auch darin ist seit Kurzem eine ungünstige Aenderung eingetreten. Die Enthüllung Richters im Ausschuß zur Berathung der Verlängerung des Sozialistengesetzes über das in Szene gesetzte und nur durch den Zufall, daß es regnete, vereitelte Attentat gelegentlich der Enthüllung des Niederwald-Denkmals, welches nicht weniger als den Massenmord der versammelten deutschen Fürsten bezweckte, hat den Kaiser, der davon bisher keine Kenntniß hatte, tief erschüttert, erregt und verdüstert, und der Rückschlag auf sein Befinden ist ein ganz auffallender, in diesem Alter eben nicht unbedenklicher gewesen. Das hat sich jetzt wohl gebessert."

— Aus Baiern wird dem „Berl. Börs.-Kour." vom 29. d. M. geschrieben:

Zur Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Anarchisten und Sozialisten liefert ein Prozeß interessante Beiträge, welcher beim Nürnberger Gericht zwischen dem sozialistischen Reichstags-Abgeordneten Grillenberger und dem Anarchistenführer Peukert spielt. Peukert hat den Abg. Grillenberger wegen Beleidigung verklagt, weil letzterer in der „Fränkischen Tagespost" vom 8. Dezember v. Js. geschrieben hatte, Peukert habe durch seine Agitation die anarchistischen Raubattentate hervorgerufen und die Herren von der Wiener Diebesschule, welche ihre Thätigkeit auch auf das deutsche Reich auszudehnen suchten, seien verdächtig, die Früchte der anarchistischen Einbrüche zur Erhöhung des persönlichen Wohlbehagens der Redakteure der „Zukunft" in Wien (zu denen Peukert gehörte) zu verwenden. Der Kläger Peukert, welcher nach dem ersten Wiener Attentat noch völlig unbehelligt blieb, reiste nach Nürnberg, machte den Prozeß anhängig, in welchem er die Behauptung, daß er zu Attentaten aufgefordert hätte, als Beleidigung zurückwies, und ging dann direkt nach Zürich, wo er seine bekannten Brandreden hielt, in denen er äußerte, es solle „requirirt" werden, aber nicht bei Kleinkrämern, sondern in Bankgeschäften, denn bei „Lappalien", wie das Merstallinger-Attentat, würde das Opfern von Menschenleben nicht „rentiren". Inzwischen führte Rechtsanwalt Myer in Nürnberg den Peukert'schen Prozeß weiter und versprach seinem Klienten auch, für ihn in Wien durch seinen Studiengenossen Dr. Glaser, einem Verwandten des ehemaligen österreichischen Justizministers, Stimmung machen zu lassen. In der That erschien in Nr. 1428 der „Wiener Allgem. Ztg." vom 19. Februar d. Js. eine von Dr. Heinrich Glaser unterzeichnete Zuschrift, in welcher derselbe „in Vertretung des Herrn Joseph Peukert" Alles als „vollständig unwahr" und als „verleumderische Entstellung" bezeichnete, was über Peukert's, die Attentate begünstigende Agitation geschrieben worden sei. In Nr. 1438 desselben Blattes erschien darauf eine Entgegnung vom Vorstand eines schweizerischen Arbeiter-Vereins, welche das von Dr. Glaser Bestrittene aufrecht erhielt. Der Angeklagte Grillenberger beantragte nun bei Gericht die Vernehmung des wegen des Stuttgarter Raubmordes in Untersuchungshaft befindlichen Verbrechers Kumitsch über dessen Beziehungen zu seinem Parteiführer Peukert. Dafür wurde Grillenberger in dem anarchistischen Blatte „Radikal" in Budapest, in Nr. 13 vom 1. März, zum Tode „durch den Strick" verurtheilt. Weiter ließ Grillenberger kommissarisch eine Anzahl Arbeiter in Innsbruck, vor denen Peukert gesprochen hatte, als Entlastungszeugen vernehmen. Dieselben sagten aus, Peukert habe ihnen erklärt, es müßten endlich Thaten geschehen, die Arbeiter sollten sich den Respekt vor dem Eigenthum abgewöhnen, sie sollten die Fabriken anbrennen, damit durch Arbeitslosigkeit große Ver-

zweiflung erzeugt werde. Auf gemeine Verbrechen käme es nicht an, aber die Führer sollten hinter der Front bleiben und sich geeignete Werkzeuge suchen. — Peukert soll sich jetzt in London befinden und läßt von dort aus den Beleidigungsprozeß in Nürnberg weiter führen. In einige Verlegenheit dürfte er kommen, wenn der Richter das persönliche Erscheinen der Parteien anordnet. Man darf überhaupt auf die Hauptverhandlung in diesem Prozeß gespannt sein, denn es ist eine ziemlich starke Zumuthung an ein Gericht, wenn von ihm verlangt wird, die „Ehre“ eines solchen Klägers rein zu waschen.

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 30. Mai, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Nachdem am 29. März d. Js. dem Herzog **Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin** der von ihm erbetene Abschied als Major à la suite des 2. hessischen Husaren-Regiments Nr. 14 und des 1. mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17 bewilligt worden war, trat vor Kurzem in Schwerin die offiziöse Mittheilung auf, daß Herzog Paul Friedrich vom Großherzog à la suite des mecklenburgischen Kontingents gestellt sei und die Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 1. mecklenburgischen Dragoner-Regiments erhalten habe. Aus der nunmehr erfolgten amtlichen Bekanntmachung dieses Aktes wird ersichtlich, daß der bezügliche Erlaß des Großherzogs gleichfalls vom 29. März, dem Tage der Verabschiedung des Herzogs Paul Friedrich, datirt, daß er in diesem Erlaß als Major a. D. bezeichnet wird und daß ihm vom Großherzog die Erlaubniß ertheilt worden ist, die Uniform des 1. mecklenburgischen Dragoner-Regiments „mit dem Aktivitäts Abzeichen“ zu tragen. Aus welchem Grunde diese Erlaubniß zum Tragen der Uniform nicht von derselben Allerhöchsten Stelle ertheilt worden ist, welche den Abschied bewilligt hat, und wie es geschehen kann, daß einem Major a. D. die mit der Verabschiedung anscheinend nicht in Einklang stehenden Aktivitäts-Abzeichen an der Uniform vom Kontingentsherrn bewilligt werden können, das entzieht sich unserer Kenntniß.

— Ein heftiger **Konkurrenzkampf** zwischen der **deutschen** und **englischen** Baumwollenindustrie tobt nach Mittheilung der „B. P. N.“ gegenwärtig in Damaskus. Die Franzosen, bei denen jetzt die Hebung der eigenen Industrie in allen möglichen Tonarten verhandelt wird, denken schon daran, hier die Rolle des sich bei dem Anblick zweier Streiter freuenden Dritten zu spielen. Es sei aber für die mangelhafte Leistungsfähigkeit der betreffenden französischen Industriebranche bezeichnend, daß sie, statt nach eigenen Mustern zu fabriziren, sich nach deutschen und englischen Modellen umsieht. Wenigstens sind beim Pariser Handelsministerium Proben deutscher und englischer Baumwollgewebe, wie sie im Orient gefragt werden, eingegangen. Sonst nimmt bekanntlich die Chauvinistenpresse Frankreichs den Mund immer gewaltig voll, wegen des angeblichen Diebstahls der französischen Muster und Modelle, dessen sich deutsche Fabrikanten schuldig machen sollen. Und nun?

Ausland.

Wien, 29. Mai. Ein hiesiger Journalist schildert im „Pester Lloyd“ die **österreichischen Preßverhältnisse unter dem Ausnahmezustand**. Seiner ironischen, aber zutreffenden Darstellung entnehmen wir Folgendes:

Zu der gesetzlichen Konfiskationsfreiheit hat uns der Ausnahmezustand noch die Freiheit des Zusperrens von Druckereilokalen, das uneingeschränkte Unterdrückungsrecht u. s. w. gebracht. Der Ausnahmezustand ist aber gar nicht gegen die Zeitungen gerichtet, bei Leibe nicht, er soll gegen die Anarchisten helfen, soll verhindern, daß die Anarchisten ihre finsteren Pläne öffentlich in den Zeitungen bekannt machen. Das haben sie freilich früher auch nicht gethan, aber es ist beruhigend, daß sie es unter der Herrschaft des Ausnahmezustandes nicht thun könnten, wenn sie auch wollten. Und tröstlich ist es für die nicht anarchistischen Blätter, zu wissen, daß man durch den Ausnahmezustand nicht ihnen an das Leben gehen wollte. Sie haben gar keinen Begriff, wie beruhigend es für einen Zeitungs-Unternehmer ist, sich sagen zu können, daß, wenn sein Blatt plötzlich unterdrückt und seine Druckerei geschlossen würde, dies gar nicht der Intention des Grafen Taaffe entspräche, sondern nur einem Mißverständniß zuzuschreiben wäre. Freilich die Zeitung selbst, welcher durch die Polizei das Lebenslicht ausgeblasen wird, kann die stille Ueberzeugung, daß dies eine vom Urheber nicht beabsichtigte Konsequenz des Ausnahmezustandes sei, nicht mehr auf die Beine bringen, aber ein Trost ist es immerhin inmitten der Unbehaglichkeit, welche der Ausnahmezustand in allen oppositionellen Zeitungsbureaus hervorgerufen hat. Von dieser Unbehaglichkeit hat man jenseits der schwarz-gelben Pfähle auch nicht eine blasse Idee. Sie haben keine Ahnung, mit welcher Vorsicht jedes Wort nach allen Seiten gedreht und gewendet, wie sorgfältig seine Bedeutung abgewogen wird, um die Polizeigötter und die hohe Regierung nicht zu erzürnen und keine der oben angedeuteten unbeabsichtigten Konsequenzen des Ausnahmezustandes heraufzubeschwören. Dem Schreiber dieses ist es geschehen, daß ihm vom verantwortlichen Redakteur aus einem Artikel über die Sonntagsruhe der Satz gestrichen wurde: „Ja, wir können uns im Gedanken selbst in die Zeit versetzen, in welcher die Glocken hoch vom Thurm nicht mehr ihr liebliches Geläute ertönen lassen werden.“ Sie werden vielleicht fragen, was hat dieses stamme Glockenspiel der Zukunft mit dem Anarchismus zu thun? Das habe ich auch gefragt. Die Antwort der „Verantwortlichen“ war ein Achselzucken und die hingeworfene Andeutung, daß man „oben“ in religiösen Sachen empfindlich, dem Anschein nach sogar fromm geworden sei. „Oben“ bedeutet nämlich die Regierung. Das Kabinet ist also fromm geworden. Unter anderen Verhältnissen hätte diese innere Bekehrung der Minister ziemlich kalt gelassen, der Ausnahmezustand hat die — wie schon gesagt — nicht beabsichtigte Folge, daß die Zeitungen mit den Ministern beten müssen. Nun ist es wirklich keine so dringende Frage, ob man in einer sehr fernen Zukunft noch die Glocken läuten, ob die Meßnerei ein brodloses Gewerbe werden wird. Aber es giebt andere aktuellere Angelegenheiten, bei deren Besprechung die aufgezwungene Behutsamkeit wirklich sehr unbequem ist. Da ist zum Beispiel die Wiener Viehmarktfrage und in Verbindung damit der Preßburger Markt. Sie müssen zugeben, daß man hierüber leicht anderer Ansicht sein kann, als der Vater der Wiener Marktordnung, der Ackerbauminister Graf Falkenhayn. Es zirkulirt über diese Persönlichkeit eine sehr treffende erschöpfende Charakteristik, die noch dazu sehr kurz ist, und seine Beziehung zur Viehfrage bezeichnet. Dieses Wort darf man wohl still vor sich hinsprechen, man kann es auch laut sagen, wenn gerade kein Polizeiorgan in der Nähe ist, aber drucken darf mans nicht. Auch das würde nämlich „oben“ unangenehm berühren. Sie sehen, einen kleinen, wenn auch nicht beabsichtigten Profit hat die gegenwärtige Regierung beim Ausnahmezustand doch gemacht, und der eine oder andere Minister hat Ursache, der Anarchisten dankbar zu gedenken.

Paris, 29. Mai. Heute verurtheilte das Zuchtpolizeigericht nachträglich zwei Leute, welche nach dem Meeting der **Lumpensammler** vom 23. Januar einen Polizeidiener durchgeprügelt hatten. Der Eine, ein Gasarbeiter namens Caps aus der Schweiz, erhielt zwei Monate Gefängniß und wird nach überstandener Strafzeit an die Grenze gebracht werden; der Andere, der Handlungsreisende Millet, wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Letztere rief, als er den Gerichtssaal verließ: „Es lebe die soziale Revolution! Es lebe die Anarchie!“

Der Kammerpräsident kündigte in der heutigen Sitzung den plötzlich erfolgten Tod des **Deputirten Debuchy** aus Tourcoing an. Die näheren Umstände theilte er nicht mit; dieselben werden in den Blättern wie folgt erzählt: Am Dienstag kurz vor Mitternacht machte ein gut gekleideter, schon älterer Herr auf dem Jahrmarkt von Vaugirard (einem Stadttheile von Paris) die Bekanntschaft eines sehr schönen, aber leichtsinnigen Mädchens. Nachdem er sie über den Jahrmarkt herumgeführt, begaben sie sich beide in ein Gasthaus der Rue Poinsol. Kaum waren sie zehn Minuten lang in ihrem Zimmer, als plötzlich Zetergeschrei aus demselben ertönte. Polizisten eilten herbei; sie fanden den alten Herrn leblos auf dem Boden liegend und das junge Mädchen in voller Verzweiflung. Sie verhafteten das letztere vorläufig, da sie den Verdacht eines Verbrechens nicht für ausgeschlossen hielten. Ein schnell herbeigerufener Arzt stellte jedoch fest, daß der alte Herr an einem Hirnschlag gestorben war. Man durchsuchte nun die Taschen des Verstorbenen und groß war das Erstaunen, als man in denselben die Karte des royalistischen Deputirten Debuchy fand. Das junge Mädchen wurde sofort freigelassen. Debuchy war 48 Jahre alt.

Petersburg, 28. Mai. Die Eisenbahnkatastrophe auf der Nikolaibahn soll nun durch ein **Verbrechen** veranlaßt sein. Eine offiziöse Auslassung theilt mit, daß der Staatsanwalt H. W. Murewjew und der Direktor der Bahn Michalzew sich an Ort und Stelle begeben haben und dort Spuren eines begangenen Verbrechens feststellten. Sowohl die Besichtigung der Lokalität als die Vernehmung verschiedener Personen wiesen auf einen solchen Zusammenhang hin. Es wurden energische Maßregeln zur Durchführung der Untersuchung ergriffen. Schließlich wird behauptet, daß die Begehung eines Verbrechens mit nahezu unbedingter Sicherheit konstatirt sei. Die Große russische Eisenbahngesellschaft hat einen Preis von 500 Rubel auf die Ermittelung der Thäter gesetzt.

Jetzt wirft die „Now. Wremja“ die Frage auf, ob die Bewachung der Bahn eine solche sei, um annähernde Sicherheit gegen ein solches Verbrechen darzubieten, und sie verneint das aufs entschiedenste. Das Blatt, welches der Verwaltung der Bahn seit langem eine heftige Opposition macht, rechnet aus, daß ein Bahnwärter eine Strecke von einer Werst zu überwachen habe. Seine Instruktion schreibe ihm vor, vor dem Passiren jedes Zuges die Strecke zu begehen; das mache bei zehn täglichen Zügen einen Tagesmarsch von zwanzig Werst oder nahezu zweiundzwanzig Kilometern; das gehe über die physische Leistungskraft dieser ärmlich bezahlten Leute, und die Ueberwachung stehe nur auf dem Papier.

Die Zeitungen sind noch immer gefüllt mit Beschreibungen von Passagieren, welche dem Unglück entronnen sind und von Personen, welche während der kritischen Zeit auf dem Bahnhof von Bologoje sich befanden. Wenn nur die Hälfte davon richtig steht, was über die Kopflosigkeit und Gleichgültigkeit der Bahnhofsverwaltung dieser Station gesagt wird, so giebt das ein höchst unerfreuliches Bild. Während der Unglücksort nur sieben Werst von Bogoloje entfernt ist und diese Station mit Lokomotiven, Wagen, telegraphischem Apparat reichlich versehen ist, dauerte es beinahe vier Stunden, bis dem verunglückten Zug die erste Hülfe gebracht wurde. Nichts war auf der richtigen Stelle; zum Wagen mit der Aufschrift „Hülfswagen“ fehlte der Schlüssel. Als endlich der Wagen erbrochen war — war er leer. Die Sachen werden wohl gestohlen sein, hieß es.

Im russischen Eisenbahndienst sollen die Ausländer, d. h. die Deutschen, jetzt soviel wie irgend möglich ausgemerzt werden. Das Unglück auf der Nikolaibahn könnte es auch den russischen Chauvinisten-Blättern zu Gemüthe führen, wie schwer die Deutschen im Eisenbahndienst, wie in der gesammten Zivil- und Militärverwaltung, zu entbehren sind, soll genau, methodisch und nachhaltig gearbeitet werden. In der Natur des Russen liegt es einmal nicht, daran werden die bestgeschriebenen Zeitungsartikel garnichts ändern.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Juni. Ein Kauf von Sachen des Schuldners in der Absicht, eine Forderung zu sichern, weil sich in der Form der Pfandbestellung die Sicherung nicht oder unter Schwierigkeiten erzielen läßt, ist dieses Beweggrundes wegen, nach einem Urtheils des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 19. April d. J., nicht ohne Weiteres als Simulation zu betrachten und anfechtbar.

— Der Amtsrichter Dr. **Holst** hierselbst ist an das Amtsgericht I in Berlin versetzt.

— Von Herrn Heinr. **Lorenz** hierselbst ist ein Patent auf eine von ihm konstruirte Musikmaschine angemeldet.

— (Jagdkalender für Juni.) Im Monat Juni ist nur die Jagd auf Rehböcke frei; alles übrige Wild hat Schonzeit, mit Ausnahme des Raubzeuges. Insbesondere endet mit Ablauf des Monats Mai das Schießen auf Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne.

— Der **deutsche Kriegerbund** umfaßte nach seiner Aufstellung Ende v. Js. 2013 Vereine mit 149,640 Mitgliedern und hatte während des Jahres einen Zuwachs von 234 Vereinen mit 18,110 Mitgliedern erhalten. Die Feier der Silberhochzeit des Kronprinzenpaares gab Veranlassung zur Stiftung eines Waisenhauses für elternlose Kinder ehemaliger deutscher Soldaten, zu welchem Zwecke der Herzog von Sachsen Meiningen das Schloß Römhild zur Verfügung stellt.

— (**Elysium-Theater.**) Wir machen hiermit auf die mit emsiger Sorgfalt vorbereiteten Vorstellungen während der drei Pfingstfeiertage im Elysium-Theater aufmerksam, deren treffliche Wahl von vornherein einen starken Besuch verspricht. Am Sonntage wird nämlich mit Herrn **Resemann** als Rubens „**Rubens in Madrid**“, am zweiten Feiertage die beliebte Posse: „**So sind sie alle**“, und endlich am Dienstag das Moser'sche Lustspiel: „**Der Veilchenfresser**“ mit Herrn Leon **Resemann** als Viktor von Berndt zur Aufführung gebracht.

— Der Postdampfer „Titania“ ist mit 34 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 185 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen. Der Dampfer beginnt mit Mittwoch, den 4. Juni, die zweimal wöchentlichen Fahrten jeden Mittwoch und Sonnabend nach Kopenhagen, welche bis zum 30. August stattfinden werden.

— **Die Blutlaus** (Schizoneura lanigera), der gefährlichste Feind des Apfelbaumes, ist in mehreren Gärten der Kronenhofstraße und Gartenstraße in bedenklicher Menge aufgetreten und machen wir die Gartenbesitzer mit der dringenden Mahnung darauf aufmerksam, der weiteren Verbreitung dieses vorhandenen Ungeziefers mit aller Energie entgegen zu treten.

— In der Woche vom 25. bis 31. Mai sind in der hiesigen Volksküche 1823 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Rubens in Madrid.“ Orig.-Schauspiel in 5 Akten. Bellevuetheater: „Mein Herzensfritz.“ Posse mit Gesang in 4 Akten. **Montag**: Elysiumtheater: „So sind sie Alle.“ Posse mit Gesang in 3 Akten. Bellevuetheater: „Fatinitza.“ Komische Operette in 3 Akten. **Dienstag**: Elysium: „Der Veilchenfresser.“ Lustspiel in 4 Akten. Bellevue: „Mein Herzensfritz.“ Posse mit Gesang in 4 Akten.

Wollbericht.

Posen, 31. Mai. Eine Veränderung in der Lage des Geschäftes ist nicht eingetreten, nur hat sich der Preis-Unterschied zwischen feiner und geringerer Wolle schärfer herausgebildet.

Feine Waare wurde mit 10 bis 15 Mk gegen vorjährige Kontraktspreise theurer bezahlt, doch ist zu berücksichtigen, daß der vorjährige Posener Wollmarkt wesentlich höhere Preise ergab, als der Breslauer und etwas bessere als der Berliner Markt.

Mittlere und ordinäre Wolle zeigen bis jetzt keine Preiserhöhung. Es ist hiervon nur wenig kontrahirt, weil die Forderungen der Produzenten zu hoch sind.

Ungewaschene Wolle bedingt ebenfalls nur in feiner Qualität einige Mark mehr.

Vermischte Nachrichten.

— Der Kaiser hat, wie nachträglich verlautet, am jüngsten Montag den Bildhauer Prof. Schulz empfangen, um den von diesem in Allerhöchstem Auftrage modellirten und in Bronze ausgeführten Erinnerungsschild an den Krieg von 1870—71 in Augenschein zu nehmen und sich erläutern zu lassen. Dieser in elliptischer Form geschmackvoll ausgeführte Gedenkschild von etwa 1 Meter Größe zeigt im Mittelfelde eine vom Kriegsgenius geleitete Quadriga, welche den Kaiser überführt, während Siegesgöttinnen blumenstreuend das Gefährt umschweben. Dieses Mittelfeld wird von einem 20 Ctm. hohen Fries umgeben, welcher durch 2 Adler in zwei Theile getheilt wird; der obere Theil zeigt die Armee mit den sämmtlichen Korpskommandanten aus dem Feldzuge 1870—71 in Reitergruppen und zwar erblickt man den Kaiser umgeben von den Portrait-Reiterbildern des Kronprinzen, des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Mecklenburg, den Prinzen Friedrich Karl, den Fürsten Bismarck, Grafen Moltke, Graf Roon, Prinz August von Würtemberg, die Generale v. Steinmetz, v. Tümpling, v. Hanstein, v. Alvensleben I und II, v. d. Tann, v. Hartmann, von Voigts Rhetz, v. Manteuffel, v. Kirchbach, v. Bose, v. Zastrow, v. Fransecki, v. Göben, v. Werder, v. Alvensleben, v. Hindersin und Fürst von Pleß. Den unteren Theil füllt die allegorische Darstellung der Sieg der Germania aus. In seiner ganzen Auffassung bedeutet der Erinnerungsschild symbolisch die Wiederaufrichtung Deutschlands unter dem Siegesszepter Kaiser Wilhelms.

— (Schiffsbewegung der Hamburger Postdampfer.) „Bohemia“, 14. Mai von Hamburg, 28. Mai in Newyork angekommen. „Lessing“, 11. Mai von Hamburg, 13. Mai von Havre, 24. Mai in Newyork angekommen. „Rugia“, von Newyork, 29. Mai in Hamburg eingetroffen. „Holsatia“, von Westindien, 29. Mai in Hamburg eingetroffen. „Borussia“ 26. Mai, „Saxonia“ 24. Mai von St. Thomas nach Hamburg abgegangen. „Albingia“, 7. Mai von Hamburg, 27. Mai in St. Thomas angelangt. „Bavaria“, 27. April von Hamburg, 27. Mai Vera-Cruz erreicht. „Valparaiso“ 26. Mai in Bahia angekommen. „Petropolis“, von Südamerika, 26. Mai von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Pernambuco“ 25. Mai von Bahia abgegangen.

— (In Sturm und Gewitter.) Der Wiener Touristenklub hatte am letzten Sonnabend seine Maifahrt unternommen, um Sonntag Vormittags von Melk aus den Jauerling zu besteigen und dort die „Staufer-Hütte“ einzuweihen. Etwa 300 Personen hatten sich zusammengefunden, um diese Partie zu unternehmen. Der Aufstieg brachte bei dem schönen Morgen viel Freude und Vergnügen und auch die Einweihung der „Staufer-Hütte“ durch P. Staufer aus Melk ging aufs Beste vor sich. Gegen Mittags aber zog ein Gewitter heran und Alles eilte von dannen, um wenigstens Maria-Laach zu erreichen. Die Mitglieder des Touristenklubs, die in Maria-Laach Schutz gefunden, brachen von dort, als das erste Gewitter vorüber war, auf, um den dreistündigen Marsch nach Melk fortzusetzen. Doch kaum, so meldet ein Berichterstatter des „Extrabl.“, befand sich der erste Trupp in der Zahl von 50 Personen im Freien, da brach das Unwetter mit neuer Kraft los. Als mehrere Mitglieder die nahe Ortschaft Litzendorf erreicht hatten, fuhren plötzlich zwei Blitze in den sogenannten Litzenhof, der Eigenthum des kaiserlichen Verwalters Rettich ist. Ein Blitzstrahl streckte den jungen, kaum achtundzwanzigjährigen Sohn Rettichs sofort todt zu Boden. Ein zweiter Blitzstrahl fuhr in die Stallungen, richtete unter dem Vieh große Verheerungen an und steckte das Gebäude in Brand. Rathlos umstand Alles das brennende Haus, als plötzlich der Schreckensruf durch die Menge ging: „Der Alte verbrennt — er liegt krank im Bette und kann nicht heraus!“ Wirklich lag Rettich, der gichtkrank war, gelähmt im Bette und kam elend in den Flammen um. Eine andere Abtheilung des Klubs war über die Fahrstraße gegen Emmersdorf marschirt. Auch ihnen sollten Schrecknisse nicht erspart bleiben. Rechts und links, unmittelbar an der Straße, schlug der Blitz in zwei Scheunen. Außerdem wurde ein Bauer vom Blitz gestreift und stürzte besinnungslos zu Boden. Ein aus Budapest anwesender Arzt leistete ihm die erste Hülfe.

— **Die politische Gleichstellung der Frauen** mit den Männern erscheint in England immer näher gerückt. Einige Wähler im südlichen London beabsichtigen jetzt allen Ernstes, bei der nächsten Parlamentswahl Miß Helene Taylor, die Stieftochter Stuart Mills, als Unterhaus-Kandidaten für den Londoner Wahlbezirk Southwark aufzustellen. Obwohl die Frauen in England kein parlamentarisches Stimmrecht besitzen, sollen, wie es heißt, der Erwählung einer Frau zu einem Unterhausmitglied keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen. Von liberaler, wie von konservativer Seite werden große Anstrengungen gemacht, um anläßlich der neuen Wahlreform das parlamentarische Stimmrecht auch auf selbstständige Frauen auszudehnen. Nicht nur die Führer der Toryportei, wie Lord Salisbury, Earl Cairns, Sir Stafford Northcote u. s. w., sondern auch deren Frauen interessiren sich lebhaft für die Erreichung der langangestrebten Reform.

— (Aus der Kinderstube) Vater: „Karl, heute Nacht hat Dir der Storch ein kleines Brüderchen gebracht!“ — Karl: „Ja, ich weiß es schon!“ — Vater: „Woher denn?“ — Karl: „Ich hörte, wie Du zu dem Storch sagtest, als er fortflog: „Wollen Sie sich nicht einen Schirm mitnehmen, es regnet draußen so stark!“

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 31. Mai. Die Kaiserin von Rußland und die Prinzessin von Wales sind mittelst Hofzuges heute Vormittag 11 Uhr von Rumpenheim hier angekommen. Dieselben wurden von dem Herzog und der Herzogin von Holstein-Glücksburg am Bahnhofe empfangen und nahmen darauf in der Villa des Herzogs das Déjeuner ein. Nach demselben fuhren die Herrschaften mit der Bahn nach Soden, von wo aus dieselben sich zu Wagen nach Königstein begaben, um dem Herzog und der Herzogin von Nassau einen Besuch abzustatten und alsdann über Frankfurt nach Rumpenheim zurückzukehren.

Kairo, 30. Mai. Zwei weitere Bataillone der egyptischen Armee haben die Weisung erhalten, sich für den Marsch nach Oberegypten bereit zu halten. Es wird beabsichtigt, die Garnisonen in Korosko und Wadi-Halfa bis auf je ein Bataillon zu verstärken. Dieser Entschluß ist gefaßt worden in Folge der von arabischen Kundschaftern nach Korosko gebrachten Nachricht, daß eine Abtheilung Aufständischer in Murad, zwischen Abuhamed und Korosko, angekommen sei und die Absicht zeige, gegen Korosko zu vorzugehen. Nach dem Abmarsch der erwähnten beiden Bataillone sollen zwei Regimenter, das eine aus den Provinzen, das andere aus Alexandrien, nach Kairo kommen.